

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 23: Infanzia Mutilata ; Aufsatzunterricht

Artikel: Streifzug durch die Niederlande
Autor: Schätzle, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten. Wir lobten sein Kunstwerk und fragten nebenbei: »Was möchtest du eigentlich werden?« Darauf würgte er halb klagend, halb knurrend hervor: »Maler möchte ich werden; aber man will doch nie, was ich will.«

Am andern Tag trug er mit Stolz das Übergewand des Malers und half in der Werkstätte mit. Er wurde dort absichtlich nur am Vormittag beschäftigt, damit er nicht allzusehr ermüdet werde. An seinem Handwerk bekam er zusehends mehr Freude. Wohl lief er in seinen Erregungen von Zeit zu Zeit davon und versprach dann hoch und teuer, nie wieder einen Pinsel anzurühren, kam aber immer wieder zurück. Unter dem Einfluß der ärztlichen Pflege nahmen seine Erregungen an Heftigkeit ab, und er gewöhnte sich zusehends mehr an regelmäßige Arbeit. Robert wurde dankbarer und anhänglicher. Er merkte es, daß wir im letzten Grunde nicht vor seinem Eigensinn, sondern vor seiner Krankheit kapitulierten.

Die Erziehungsmethode, die wir solchen Jungen gegenüber einschlagen, könnte mit dem Ausdruck »elastischer Widerstand« bezeichnet werden. Wir dürfen das Ziel, sie allmählich in eine feste Arbeit einzugewöh-

nen, nie aus den Augen lassen, müssen aber dabei auf den Stand ihrer Krankheit sehr sorgsam Rücksicht nehmen.

Zu den Schützlingen von Pro Infirmis, dem Schweizer Hilfswerk für körperlich oder geistig Gebrechliche, gehören auch die Epileptiker. Ärztliche Hilfe kann in den meisten Fällen die Anfälle verhindern oder doch stark herabsetzen. Oft genügt ein kürzerer Beobachtungsaufenthalt in einer Anstalt für epileptische Kinder oder Erwachsene oder in einem dafür eingerichteten Heim, um für die Patienten die beste Behandlungsweise zu finden. Sie können dann mit ihren Medikamenten, welche regelmäßig eingenommen werden müssen, nach Hause und sogar in ihren Beruf entlassen werden. Pro Infirmis übernimmt in vielen Fällen die Kontrolle, Berufsberatung und auch die Finanzierung der Beobachtungsaufenthalte oder der ganzen Schulzeit in einem Spezialheim. Mit rund Fr. 11 000.— hilft sie auf diese Weise jährlich vielen Kranken. Die Kartenspende Pro Infirmis bittet auch für die 20 000 Epileptiker unseres Landes!

Postcheck VIII 23 503, Kartenspende-Postcheck in jedem Kanton.

STREIFZUG DURCH DIE NIEDERLANDE

Von Otto Schätzle, Gewerbelehrer, Olten

Zu Beginn des Monats Februar 1953 wurde Holland von außerordentlich schweren Schicksalsschlägen heimgesucht. Innert kurzer Zeit hat der rasend dahinstürmende Wind viel zerstört, und die geborstenen Dämme ließen salzhaltiges Meerwasser in die unter dem Meeresspiegel liegenden Gebiete fließen. Viele Quadratkilometer sind überschwemmt; über 143 000 Wohnungen stehen unter Wasser, gegen 1500 Menschen mußten im unerbittlichen Kampf mit dem Unwetter ihr Leben lassen, 30—40 000

Stück Vieh sind verloren, und man rechnet mit einem mutmaßlichen Gesamtschaden von 1000 Millionen holländischen Gulden. Das sind etwa 1100 Millionen Schweizer Franken. Eine traurige, erschütternde Bilanz!

Vor wenigen Monaten hatte ich Gelegenheit, die schönen, weiten und ebenen Gebiete Hollands zu durchstreifen. Mehr als tausend Kilometer konnte ich — teils nach eigenen Plänen, teils im Rahmen großzügig organisierter Exkursionen eines Unesco-

Kongresses — im Lande zurücklegen und so viel Neues sehen und kennen lernen. Da heute Holland im Mittelpunkt des Interesses steht und die Hilfe in der Not doppelt wertvoll ist, mögen einige Angaben über Holland, sein Land und sein Volk, angebracht erscheinen.

Das am dichtesten bevölkerte Land Europas.

Auf den 33 328 Quadratkilometern wohnen heute nach neuesten Angaben zu Beginn dieses Jahres 10,4 Millionen Einwohner. Das trifft auf einen Quadratkilometer 312 Einwohner, fast dreimal mehr als in der Schweiz, denn hier beträgt die Durchschnittszahl 114. (Im Vorkriegsdeutschland waren es 138 Einwohner/km².) Rund ein Drittel der Bevölkerung lebt in den Großstädten mit über 100 000 Einwohnern. Nach den Angaben des Wirtschaftsinformationsamtes in Den Haag zählen Amsterdam 850 000, Den Haag 680 000 und Rotterdam 570 000 Einwohner. Die Holländer sind demnach nicht nur Fischer und Bauern, wie man gestützt auf die im Ausland anzu treffende Propaganda leichthin annehmen könnte. Gegen vierzig Prozent der Bevölkerung sind in der Industrie beschäftigt; von der Landwirtschaft und der Fischerei leben je etwa 20 Prozent.

Das imponierende Werk der Trockenlegung

des bekannten Zuidersees hatte eine Vermehrung der Anbaufläche um zehn Prozent zur Folge. Wegen der zunehmenden Mechanisierung in der Landwirtschaft konnten nicht entsprechend mehr Arbeitskräfte beschäftigt werden. Bis heute hat man über 800 Quadratkilometer (das ist mehr als die ganze Fläche des Kantons Solothurn) dem sumpfigen Moor- und weniger tiefen Meeresboden abgerungen. Das ist eine gewaltige Leistung, die jedem Außenstehenden eine Hochachtung vor dieser Arbeitsleistung abringen muß. Da

große Gebiete der Niederlande unter dem Meeresspiegel liegen, waren sie früher immer den Einwirkungen der Ebbe und Flut ausgeliefert. Man hat deshalb schon vor Jahrhunderten (die Anfänge gehen ins zehnte Jahrhundert zurück) *Deiche und Dämme* erstellt, um das Meerwasser abzuhalten. Das Entwässerungssystem wurde großzügig ausgebaut. Früher halfen die weit über das Land zerstreuten Windmühlen das Wasser von den tiefer gelegenen Gebieten hochpumpen, das dann in die Nordsee abfließt. Heute haben moderne Maschinen diese typischen holländischen Wahrzeichen weitgehend abgelöst.

Einen unauslöschlichen Eindruck

hinterläßt der mächtige Zuidersee-Damm im nördlichen Teil Hollands. Unter größter, jahrelanger Anstrengung wurde ein über 30 Kilometer langer Damm erstellt, der das Meer vom Süßwasser trennt und der Nord-Holland mit dem östlicher gelegenen Friesland verbindet. Auf dem im Jahre 1932 erstellten Denkmal steht in holländischer Sprache in großen Lettern geschrieben: »*Ein Volk, das lebt, baut für seine Zukunft.*«

Die mit großer Hingabe ausgeführten Arbeiten zur Gewinnung neuen Bodens werden nun wohl auf einige Zeit zugunsten der Unwettergeschädigten und der überschwemmten Flächen eingestellt oder doch stark beeinträchtigt. Denn heute gilt es, mit noch größerer Kraftanstrengung, mit bewundernswerter Zähigkeit und einem vorbildlichen Eifer die unermeßlichen Schäden gutzumachen, die in wenigen Stunden entstanden sind. Armes, leidgeprüftes Holland, das schon während des letzten Krieges völlig unschuldig furchtbare Opfer ertragen mußte! Mit bewundernswerter Entschlossenheit traten die Niederländer an das große Aufbauwerk.

Die holländische Landwirtschaft

wird sehr intensiv betrieben, so daß die

Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Einfuhr der entsprechenden Bedarfsartikel wesentlich übersteigt. Die Erschließung einer möglichst großen Anbaufläche ist auch durch das rasche Anwachsen der Großstädte bedingt. Urbarisiert werden auch noch vorhandene Sandflächen und abgegrabene Torfgebiete. Die holländische Regierung hat die Beratung der Landwirte, ihre Ausbildung und die zweckmäßige Bebauung des Bodens weitgehend gefördert. Als Produkte des Ackerbaues sind etwa zu nennen: Getreide, Hülsenfrüchte, Zuckerrüben, Kartoffeln und Handelsgewächse wie Flachs, Ölsaft und Kümmel. Besondere Erwähnung verdient dabei auch die ausgedehnte Zucht von Samen und Saatgut. Ein großer Teil wird exportiert. Holland zählt zu jenen Ländern, die im Durchschnitt pro Quadratkilometer am meisten Kunstdünger pro Flächeneinheit verbrauchen.

Viele tausend Gewächshäuser

verteilen sich über das ganze Land, denn der Gartenbau wird sorgfältig gepflegt. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse — Tomaten, Weintrauben, Gurken, Kopfsalat und Blumenkohl — werden in großen Versteigerungshallen angepriesen. Der Besuch einer solchen Börse wird zu einem Erlebnis, denn oft sind weit über tausend Menschen in den mächtigen Hallen anzutreffen.

Blumen und Zimmerpflanzen gedeihen in den geheizten Gewächshäusern, und ihr Verkauf reicht weit über die Landesgrenzen hinaus. So wurden im Jahre 1952 für rund 100 Millionen Gulden Blumenzwiebeln ins Ausland verkauft. Die Schweiz ist dabei eine gute Abnehmerin. Auch die großen Baumschulen erzeugen bemerkenswerte Zier- und Nutzgewächse.

Mehr als ein Drittel der ganzen Fläche besteht aus *Weideland*, auf dem ungezählte Kühe ihr Futter finden. In den Sommermonaten bleibt das Vieh ununterbrochen draußen. Hauptsächlich vertreten sind das

schwarzbunte, das rotbunte und das Groninger Rind (schwarz mit weißem Kopf). Auf hoher Stufe steht ebenfalls die Zucht von Zugpferden, Schafen (namentlich auf der Insel Texel), Schweinen und Geflügel. Ebenso spielt die Fischerei eine große Rolle. Heringe, Muscheln und frische Fische werden in hohem Maße auch exportiert. Es gibt viele verträumte, einsame, aber idyllische Fischerdörfchen. So denke ich mit Sehnsucht an das malerische Spakenburg am südlichen Zipfel des Zuiders (östlich von Hilversum), in das mich der Verkehrs-direktor von Utrecht führte.

Die leistungsfähige Industrie

beschäftigt zwei Fünftel aller Arbeitskräfte. Holland weist wie die Schweiz nur wenig Rohstoffe auf. Es ist auch auf den Import angewiesen; doch besitzt es eine außerordentlich günstige Lage, denn mit seinen mächtigen Dampfern stellt es die direkte Verbindung mit den weitverstreuten Handelszentren der Erde her. Die Industrie dient vorab der Veredelung und hat sich auf den Export eingestellt. In über 300 Schiffswerften werden kleinere und größere Schiffe gebaut: Passagierschiffe, Küstenschiffe, Schlepper und Rheinschiffe, die so viel wertvolle Ware den Rhein hin auf bis nach Basel führen. Der Konstruktion der Schwimmkräne und Ladebäume, Zinn-Baggermaschinen und der Schwimmdocks schenkt man alle Aufmerksamkeit. Das Schiffbauinstitut in der alten Kunststadt Delft leistet hervorragende Arbeit. Die niederländische Versuchsanstalt für Schiffbau befindet sich in Wageningen.

Das metallverarbeitende Gewerbe (Blech-, Draht-, Transportmittel-, Maschinen-, elektrotechnische Industrie) steuert 25 Prozent der gesamten industriellen Produktion des Landes bei.

Wohin man immer kommen mag, überall trifft man fleißige Leute, die treu ihre

Pflicht erfüllen. Die Bevölkerung hat nach dem letzten Weltkrieg bewiesen, daß sie fähig ist, gewaltige Opfer auf sich zu neh-

men und nach schweren Schicksalsschlägen immer wieder mit neuem Mut an die harte Aufbauarbeit zu gehen.

V O L K S S C H U L E

A U S D E R P R A K T I S C H E N A R B E I T D E R A U F S A T Z V E R B E S S E R U N G

Von Helen Pancheri

Ich hebe dabei ein ganz besonderes Aufgabengebiet der Aufsatzerziehung heraus; es ist bestimmt das mühsamste, das zeitraubendste, aber dafür auch das fruchtbringendste, denn letzten Endes ist die richtig durchgeführte Verbesserung doch nichts anderes als wieder eine Form von mittelbarer Vorbereitung.

Ehe ich aber hierüber etwas aus meiner praktischen Arbeit berichte, möchte ich zunächst noch einen Blick auf die Korrektur werfen, die ja ganz besonders sorgsam durchgeführt werden muß, soll die Verbesserung gelingen.

Wie oft kommt es vor, daß ich mir das Kind herwünsche, dessen Arbeit ich gerade durchsehe, um mit ihm in aller Ruhe das und jenes besprechen zu können.

Für alle Fälle spüren wir, daß es sich beim schriftlichen Ausdruck des Kindes um etwas ganz Persönliches handelt, daß wir uns auf dieses Kindes eigenes, nur ihm eigenes Wesen einstellen müssen. Die Frage drängt sich auf: Was willst *du* mir sagen, und welche sprachlichen Mittel stehen *dir* hiefür bereit?

Wir wissen genau, daß das Volksschulkind im Zeichnen bestimmte Entwicklungsstufen durchmacht. So beobachten wir beim Schüler der 1. und 2. Klasse (auch schon sehr oft beim vorschulpflichtigen Kinde) ein frohes, selbstsicheres Gestalten. Ganz hemmungslos zeichnet es darauflos, so lange, bis wir mit unserer Korrektur (in Worten) einsetzen. So ist es auch im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Erst

wenn wir darangehen, ihn bewußt zu pflegen, wird das Kind in seinem Ausdruck gehemmt. Aber durch diese Entwicklungsstufe muß es, denn zur bewußten Ausdruckspflege gehen wir schon sehr bald.

Sollten wir uns nicht gerade auf dem Gebiete der Ausdruckspflege Fröbels pädagogische Forderung so recht zu Herzen nehmen, die da lautet: »Möge jedes Kind die jeweilige Entwicklungsstufe voll und ganz durchmachen, auf daß jede vorhergehende die sichere, gediegene Grundlage für die nächste bilde.«

Ist das nicht gerade für die Ausdruckschulung ein wichtiges Gebot? Wir dürfen nicht künstlich vorantreiben, das Kind zu Ausdrücken und Wendungen anleiten, die seiner Altersstufe, seinem Wesen gar nicht eigen sind, die mit einem echten, kindertümlichen Stil ja gar nichts mehr zu tun haben. Es bedarf eines ziemlich feinen Einfühlungsvermögens und großer Geschicklichkeit, zwischen dem Zurückhalten und Entwickeln das richtige Maß zu treffen.

Die Bewertung des Aufsatzes

Ich schreibe grundsätzlich unter die Aufsätze keine Beurteilung, die in Ziffern ausgedrückt ist, auch dann nicht, wenn ich Inhalt, Ausdruck und Rechtschreiben differenziere. Zunächst suche ich aus jeder Aufgabe, wenn es nur irgendwie geht, das Positive heraus und äußere mich hierüber (je nach Stufe). Zum Beispiel:

Dein Anfang gefällt mir gut! —